

Konfirmanden-Uhren in bekannter Güte. Reiche Auswahl.

Emil Pröhl, Inh. Walter Quentz, Gr. Steinstr. 18, 3484, gegenüber Hotel Stadt Hamburg, Rabatz-Spar-Verein.

Kasse und Umgebung.

Stille a. S. März.

Der 3. kommunale Bezirksverein

Am gestrigen Abend im Gasthof „Goldener Pfing“ keine Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende teilte mit, daß der Verein heute 688 Mitglieder zähle. Den Beschluß der Stadtratsordnungsversammlung in betreff Verwendung des Ueberflusses unter Stadtkämmerei (Haupt-Steuernachschuß) begrüßte die Versammlung. Allgemein bedauert wurde das Scheitern des Herrn Stadtrat Dr. Pusch von Halle; gerade dieser Herr habe sich um unsere Stadt große Verdienste erworben und es verstanden, mit den Bürgern Fröndlichkeit zu haben. Bezüglich der Gartenabfuhrbewegung nahm der Verein eine reformierte Stellung ein. Den beiden großen Schrebergärtenanlagen am Bessemerweg und am Kiebschiff bringt er dagegen großes Interesse entgegen. Ueber die Antragsstellung des Allgemeinen Bürgervereins für Hüt. Interessen wurden Mitteilungen gemacht. Ob dieser Verein wieder zum alten Ansehen gelangen werde, das hängt von der neuen Leitung ab. Die Lösung dieser Frage sei nicht so leicht. Unter „Verfälschungen“ wurde angefragt, ob es nicht angäbe, schon zu Ende eines jeden Kalenderjahres zu erfahren, wie es mit den städtischen Finanzen stehe und was man am Schlusse des Etatsjahres zu erwarten habe. Wie mitgeteilt wurde, wird diese Angelegenheit in den nächsten Jahren bereits erwogen und ebenfalls im Sinne des Antrages entschieden. Dem Bezirksverein soll mehr Beachtung als bisher geschenkt werden, da man dessen Tätigkeit anerkennt. Auf dem sehr vortheilhaften Spielweg sollte es an genügender Beleuchtung; die längst verpöbrenden Vogelkämpen würden dem Uebel abhelfen. Auch wäre es schön, wenn die auch Schwärze vor den niedrigen Gassenhäusern der Stadt durch einen anständigen Bretterzaun ersetzt würde, so lange bis auch hier gebaut wird. Die Verarmung des Bürgerweges soll gefördert werden. Die Verarmung meinte: läge der viel benutzte Hülbergweg im Norden der Stadt, so wäre er sicher längst in einen ordnungsmäßigen Zustand versetzt worden.

Sächsisch-Anhaltisch-Chüringischer Taubstumm-Bund e. V.

Der Taubstumm-Bund sendet zum erstenmal seinen Jahresbericht in die Welt hinaus, um die Taubstummen und ihre hörenden Gönner mit Zwecken und Zielen des Bundes vertraut zu machen und sie über die bisherigen Arbeiten des Bundesvorstandes zu unterrichten. Aus diesem Jahresbericht lesen hier einige wichtige Mitteilungen wiedergegeben:

Seit 3 Jahren besteht nunmehr unser Bund, der eine selbständige Organisation der Taubstummen in der Provinz Sachsen, dem Herrortum Anhalt und den thüringischen Staaten bildet. Der Bund streift laut Statut „Educativ und Förderung der Taubstummen namentlich in wirtschaftlicher Hinsicht. Wir haben uns jedoch ein festes Ziel unserer Arbeit gesetzt; die Errichtung eines Heimes für ältere, erkrankte und invalide Taubstumme jeder Konfession.

Für die Stätte unseres Heimes hatten wir ursprünglich an Halle a. S. selbst oder an die nähere Umgebung gedacht. Doch wurde uns kürzlich erfreulicherweise von anhaltischer und von thüringischer Seite ein vorzügliches Anerbieten bzw. ein auskömmlicher Vorschlag gemacht, nämlich dort, ein fertiges Gebäude zu beziehen (Dörfling) — hier, bei dem betreffenden Ministerium des Innern um Ueberlassung eines Hospitals zu bitten, das seine bisherigen Zwecke erfüllt zu haben scheint (Bad Liebenstein, S.-M.). Außerdem haben sich verzehrende Städte bereit erklärt, uns zum Einbau eines Bauplatzes unentgeltlich oder zum mäßigen Preise zur Verfügung zu stellen. Hoffentlich kommen die Beratungen und Verhandlungen darüber so weit vorwärts, daß wir dem nächsten Bundestag (siehe unten) einen bestimmten Vorschlag machen können und so schon bald durch die Dienstwürdigkeit der genannten Stellen zu einem Ziel gelangen, das uns noch in weiter Ferne hienähe.

Bei den geringen Mitteln, die die Taubstummen selbst nur aufbringen können, haben wir uns an andere hohe und geeignete Stellen gewandt. Unsere Bitten wurden zum Teil erhört; so lassen uns von der Provinz von Anhalt 20,000 und von dem Herzog von Sachsen-Altenburg 100 Mk., zu eben von mehreren Städten, Gemeindeförderung, Kreisen usw. namhafte Geldbeiträge. Auch viele Privatmänner sowie verschiedene Spinnagel-Gemeinden und Logen bekundeten großes Interesse für unsere Bestrebungen.

Diese Anteilnahme zeugt von sehr schätzenswerter Entgegenkommen unserer Kreise und von Verdienste für die Aufgabe, die sich der Taubstummen-Bund gestellt hat, und damit für die Bedeutung dieser eigenen Organisation der Taubstummen selbst. Letztere liegt, abgesehen von dem Segen, der den Alten durch das Heim bereitet werden soll, wesentlich auf dem Gebiet der Selbsterziehung. Das Streben nach dem selbst erwählten Ziel mit Muten und Taten gibt vielen ziel- und energielosen Taubstummen eine Art idealer Arbeitserziehung und erfordert von ihnen selbst ein verständnisvolles hohes Maß von Anspornung, Arbeitsenergie und geübtem Sinnen und Innemachen eines festen Willens. Das ist von bedeutendem erzieherischen Wert. Die hitzige Teilnahme Gebender bedeutet den Taubstummen eine nicht zu entbehrende moralische Stärkung — und doch ist das Ganze das Werk ihrer Liebe und ihrer Hoffnungen.

Das Bundesvermögen beträgt am Schlusse des Rechnungsjahres 2628,08 Mk. gegen 225,84 Mk. im Vorjahre. Herr Bankier Rudolph Steiner in Halle a. S. hat in entgegenkommendster Weise die Kontrolle und Aufsicht über unseren Heimfonds übernommen. Mögen sich auch weiterhin, das ist unser innigster Wunsch, noch mehr edle Menschenfreunde finden, die durch Rat und Tat das Werk der Nächstenliebe fördern helfen!

Der nächste (IV.) Bundestag findet vom 7. bis 8. April (Ostern) 1912 im Hotel „Kronprinz“ zu Gera (Reuß), am Hauptplatz, statt. Der Vorstand des Sächsisch-Anhaltisch-Thüringischen Taubstummen-Bundes (Halle a. S., Hofstr. 6, part.) ist zu weiterer Auskunft gern bereit.

Die Grafenschaft Brehna.

(Vortrag des Herrn Rechtsanwalts Dr. Krahmer.)

In der letzten Sitzung des Sächsisch-Thüringischen Gelehrtenvereins hielt Herr Rechtsanwalt Dr. Krahmer einen sehr interessanten Vortrag über die Grafenschaft Brehna. Der Herr Redner führte etwa folgendes aus:

Die Grafenschaft Brehna, eine halbe Eichenhäufung von Halle auf der Linie nach Berlin gelegen, hat eine große und berühmte Geschichte hinter sich. Doch wenig Aelte, die unmittelbar an die vergangenen glänzenden Zeiten erinnern, sind jetzt übrig noch erhalten. Nur die alte große Kirche, die im Jahre 1202 erbaut worden ist, und an die später die auch heute noch erhaltene Klosterkirche nach Osten zu angebaut worden ist, erinnert an die glänzende Vergangenheit. Noch steht der untere Rest des großen Turmes, der bei dem großen Brande, der im Jahre 1713 fast die gesamte Stadt einäscherte, mit dem Feuer zum Opfer fiel. Seine gewaltige Größe geht aber deutlich hervor aus den Zeichnungen, die aus früherer Zeit überliefert sind.

In dieser Hinsicht ist hervorzuheben, daß wir über die Ansicht der Stadt zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges dadurch gut unterrichtet sind, daß der Sächsische Oberlandbaumeister Wilhelm Dillig von der Stadt Brehna eine gute Federzeichnung hergestellt hat, die für die Entwürfe zur Ausmalung des großen Festsaales im Dresdener Schloße, der schon im Jahre 1701 dann wieder abgetragen ist, benutzt werden sollte. Aus dieser Zeichnung ist auch besonders gut das Wappen der Stadt Brehna zu erkennen, das man in neuerer Zeit fälschlich als drei Horden gedeutet hat, die der Magistat zu Brehna heute im Siegel führt. In Wahrheit sind es drei Seeblätter, wenn man auch früher verschiedentlich angenommen hat, daß dieses Wappen lediglich drei Schützenschürzen von Engern darstelle. Genau bekannt ist auch der Umfang der alten Grafenschaft, denn bekannt ist aus der Urkunde der alten Grafenschaft, der im Jahre 1372 in mannigfaltiger Charta des mittleren Saales vom Jahre 1732 richtig eingeleitet ist. Die Grafenschaft erstreckte sich dem Petersberge, wo sie mit der Grafenschaft Landsberg und der Grafenschaft Wettin im spitzen Winkel zusammenfiel, in einem spitzen Winkel Dreieck darat, daß im Norden die Fuhne die Grenze war, dann Waldenstein, Kemberg, Schweinitz folgten, bis sie in der Gegend von Schlieben wieder nach Westen umbog und südlich von Herzberg bei Bretzin, das noch dazu gehörte, unmittelbar nördlich von Düben in fast genau westlicher Richtung zum Petersberge zurückging.

Unter den Quellen zur Geschichte der Stadt sind als besonders zuverlässig zu bezeichnen: Das Petersbergische Chronicon, die Wittiger Jahrbücher, die Geschichtsschreiber der Schüler Melanchthons, insbesondere des Georg Fabricius, namentlich aber das äußerst seltene Werk des Magister Johann Jacob Köhler, der zur Zeit des siebenjährigen Krieges in Brehna Vorkam und die Geschichte der früheren Zeit mit frischem Sinne und großer Vorsicht auf ihre wahre Bedeutung zurückgeführt hat.

Die Geschichte der Grafenschaft zerfällt in drei Teile: Erstens die Zeit der Wettinischen Grafen von Landesherrn bis zum Aufbruch der Grafen von Wettin im Jahre 1290; zweitens die Zeit der Markgräflin Wagnigischen Grafen von 1290 bis 1515, wobei zu bemerken ist, daß in der Zeit von 1655 bis 1738 die Grafenschaft Brehna insbesondere zu dem mittig mehrbesungenen Zweige gehörte, bis sie 1738 an das sächsische Kurhaus zurückfiel. Vom Jahre 1815, der Wiener Bundesakte ab, ist die Grafenschaft unter die preussische Herrschaft gekommen.

Die älteste Zeit dieses Landstriches ist die Wendische Sorbische. An sie erinnern der Namen und Bauart der sämtlichen auf „ih“ endigenden umliegenden Rundtürme und die ursprüngliche noch erkennbare Anlage der Stadt selbst. Namentlich aber auch ihr Name, der wendischen Ursprungs ist und, wie Brennbauer (Brandenburg), „Stätte am Walde“ bedeutet. An die wendische Zeit erinnert ferner noch bis in das 17. Jahrhundert hinein ein großer Grabhügel im Norden der Stadt, der dann abgetragen und zur Düngung der Felder benutzt wurde. Als unter Otto dem Großen die germanische Kolonisation um die Mitte des 10. Jahrhunderts über die Saale bis zur Elbe vordrang und dieses eroberte Land in einzelne militärische Bezirke, sogen. Burgwarie, eingeteilt wurde, wurde der wendische Grabhügel für den Aufbau des Brehnaer Warturmes benutzt, von dem aber schon im fünfzehnten (15.) Jahrhundert nicht viel mehr zu sehen war. Etwas südlich von diesem Turme, nördlich von dem heutigen Rathaus, fand das Grafenschloß. Die Brehnaer Grafen waren, wie der gesamte sächsische Adel, aus mittelalterlichen Unterbesitzern hervorgegangen. Sie kamen unmittelbar ab von dem Wettiner Grafen; der erste Graf war Gero, ein Sohn des Grafen Dietrich von Wettin. Sie hatten die Rechte der fürstlichen Grafen, sowohl in ihrem Titel Erlaucht und von Gottes Gnade, als auch in der Rangordnung. Sie rangierten über den Grafen von Mansfeld und den Burggrafen von Magdeburg. Auch hatten sie das Münzrecht, das Patronatsrecht und das Recht der Standeshoheit auf dem Deutschen Reichstage. Von den Brehnaer Mägen sind heute noch einzelne erhalten. Unter den einzelnen Grafen sind besonders hervorzuheben: Conrad der Große von 1106 bis 1156, der das Kloster auf dem Petersberge vollendete und zwei Kreuzzüge ins gelobte Land unternommen hat. Er ist als König im Kloster auf dem Petersberge gestorben. Sein Grabmal ist, in späterer Zeit erneuert, heute noch erhalten. Vom Grafen Otto dem Ersten (1181 bis 1208) und dessen Mutter Hedwig ist das Kloster zu Brehna ein für Augustiner Nonnen, das südöstlich der Kirche gefunden hat und noch zur Zeit des dreißigjährigen Krieges ein hochragendes Gebäude war, begründet worden. Als die Reformation auch in Brehna durchdrang, wurden die reichen Bestellungen dieses Klosters säkularisiert, die dem Kloster gehörigen Grundstücke in der Stadt selbst dem Rate übergeben. Die letzten Nonnen gingen nach Halle.

1217 wurden die beiden wettinischen Zweige vereinigt, da in diesem Jahre die speziell Wettin Linie ausstarb. Von 1217 bis 1299 sind also die Wettiner Grafen mit den Grafen zu Brehna identisch und in diesem Sinne können die Brehnaer Grafen als die unmittelbaren Vorgänger des heutigen sächsischen Königs Hauses bezeichnet werden. Im Jahre 1299 erhielten die Anhaltisch-Brehtinischen Grafen von Kaiser Rudolf I. die Grafenschaft, im Jahre 1422 erhielten sie die Wettinischen Wettiner.

Herrn Dr. Krahmer wurde von allen Seiten der sehr interessante Bericht gesollt für seine ausgezeichneten Darlegungen, zu denen insbesondere Herr Lehrer Ruprecht Brehna sehr treffende und beachtenswerte Ergänzungen gab. Sie besagen sich vornehmlich auf die heute noch erkennbare ursprüngliche Anlage des heutigen Grafenschloßes.

Herr Geheimrat Dr. Lehmann leitete die Sitzung und machte die erfreuliche Mitteilung, daß sich 18 neue Mitglieder gemeldet haben.

Spielerprozeß Buies-Wetteruid.

Berlin, 7. März 1912.

Auf Veranlassung des Vorstehenden gibt der Zeuge Krümmel, Kommissar v. Martensuffel Auskunft über

Balkarat und Cearte.

Der Zeuge sagt aus, daß Balkarat auf zweierteil Weise gespielt werde: einmal mit herumgehender Bank, wobei die Karten nur nach einer Seite ausgegeben werden, oder mit feststehender Bank, den sogenannten Balkarat à deux cotés (nach zwei Seiten). Am meisten werde betrogen beim Balkarat mit herumgehender Bank. Der bekannteste und größte Fallschpieler Konrad Beutler, der am Hamnoerschen Spielerprozeß beteiligt war, hat mir selbst gesagt, wie man beim Balkarat falsch spielt. Er behauptete, daß man mit günstig ungeteiltern Karten auch in der Lage wäre, falsch zu spielen. Er mischte vor meinen Augen das Spiel, ich hob ab und darauf gab er mir die Karten. Er legte mir vorher jede einzelne Karte, die er mir gab. Damals besah ich mich noch am Anfang meiner Tätigkeit als Deputierter über die Spielereien und war über das Geschehene so verblüfft, daß ich mir die Sache nicht zusammenreimen konnte. Er hat mir dann die ganze Geschichte auseinandergesetzt und gezeigt, daß er die Karten nach einer ganz bestimmten Reihenfolge mischt. Beim Cearte bekommt jeder Spieler fünf Karten. Es spielen nur zwei Personen mit und es kommt darauf an, daß man die höchsten Triumphe hat. Dieses Spiel ist nach Mitteilung des hiesigen Ministeriums in den öffentlichen Kassen und Kurorten erlaubt. Der Fallschpieler mischt so, daß er die höchsten Triumphe bekommt.

Paul Dippe

Der Erörterung, Dippe hat beim Reuge et noir im Fürtienhof-Spiel in Berlin mit König und Buies, den er unter dem Namen S. Petrich kennen gelernt hatte, innerhalb kurzer Zeit 80 000 Mark verloren. Leutnant Dippe von dem Bonner Stadtrat, der in seiner schmutzigen Uniform einen frischen Einbruch macht, hat den Angeklagten Buies 1909 bei dem Rennen in Magdeburg durch den älteren v. Wrede kennen gelernt. Buies ist dann einmal zu ihm nach Stendal, wo er damals lebte, in die Kaserne gekommen und habe ihn gefragt, ob er nicht nach Magdeburg kommen könnte. Er habe ihm erwidert, daß er hierzu keine Zeit habe. Der ältere Wrede erklärte, daß er Buies sehr gut kenne, er sei mit ihm lange Zeit in Bistka gewesen. Später lernte ich Leutnant Niemela zufällig in Berlin kennen. Eines Tages, etwa am 10. März 1910, bekam ich von diesem einen Brief, ich solle nach Berlin kommen, da er, bevor er an der Prinz-Fürstlich-Fabrik teilnehme, eine Auskunft von mir haben wolle. Als ich mich auf der Fahrt nach Stendal nach Berlin besah, sah ich auf einmal Buies durch den Gang gehen. Ich begrüßte ihn und wir setzten uns in den Speiseraum, wo wir Wasser tranken. Buies erzählte mir, daß er landwirtschaftliche Maschinen gekauft habe; weiter teilte er mir mit, daß er am Lehrter Bahnhof in Berlin den Baron Korff-König erwarde. Er stellte mir auch, als wir in Berlin ankamen, Baron Korff-König vor und wir führen zusammen ins Hotel Fürstlichhof. (Dem Zeugen wird die Photographie des Barons Korff-König aus dem Spieleralbum vorgelegt; er glaubt in derselben Ähnlichkeit mit Baron König zu finden.) Wir haben damals im Vestibül gesprochen und dazu fünf Minuten Zeit genommen. Niemela war erst zum Schluß gekommen. Ich stellte ihm den anderen Herren vor und habe nicht bemerkt, daß schon eine Bekanntschaft zwischen ihnen vorhanden sei. Hierauf gingen wir in den Salon des Hotels; erst später habe ich erfahren, daß es das Zimmer des Niemela war. Damals häßte ich keinen Verdacht. Es wurde Kaffee und Weiß getrunken. Ich hatte sehr viel getrunken. Da kam die Rede auf das Bridge-Spiel, Baron Korff-König erklärte mir das Spiel und während ich mich mit der Lösung dieses Problems beschäftigte, spielten Heinrich und Korff-König Rouge et noir. Ich gabte eine Reihe zu; darauf forderte mich Korff-König auf, ihm zu helfen, wo er setzen solle, ob auf rot oder schwarz. Niemela sah etwas abwärts. Die Karten lagen etwas auseinander gebreitet, die Spielnummern wurden mit Bleistift notiert. So wie ich weiß, habe ich auch notiert. Die Bank hielt Heinrich allein. Zuerst meinte ich, da ich sehr viel getrunken hatte, es werde mir profitorisch gespielt, dann aber wurde mir später gesagt, es werde ernsthaft gespielt. Ich spielte mit Korff-König zusammen. Nach ganz kurzer Zeit sprang König ganz erregt auf, zerbrach die Karten und rief ganz heilig: Mir wird die Sache zu viel, wir haben jetzt 160 000 Mark verloren. Er warf die Karten im Zimmer umher und die Sache war damit beendet. Einzelne Einteile gingen bis zu 20 000 Mark. Korff-König Siechte weiteres darauf eingegangen? Zeuge: Ich war in solch apathischem Zustand, daß ich nicht wußte, was ich tat; ich spielte ja sonst nie. Korff: Wie lange mag die

Die schönsten Kostüme auffallend preiswert - Loewendahl





